

Gerhard Richter: Spiegel gespiegelt

Als ich vor einem Jahr die Ausstellung von Gerhard Richters Photos bei Sies + Höke in Düsseldorf eröffnete, sprach ich davon, dass Photographie und Spiegelung die beiden Mechanismen der Bildherstellung sind, die Richter fasziniert und sein Werk seit 1962 geprägt haben. In den Betrachtungen seines Werks stand jedoch die Photographie im Vordergrund. In dieser neuen Ausstellung bei Sies + Höke gilt die Aufmerksamkeit der Spiegelung, sowohl im engeren Sinn der Wiedergabe der Realität durch Spiegel als auch im weiteren Sinn der Reflexion, den vielfachen Spiegelungen, die Richter als irritierendes und produktives Element in seinem Werk verwendet hat.



Spiegel geben die Wirklichkeit kommentarlos wieder, verdoppeln sie und zeigen ein nicht fassbares, sich ständig wandelndes Bild, da dieses sich von wechselnden Positionen im Raum aus immer wieder anders darstellt. Spiegelbilder sind unmittelbar präsent, man könnte sie in Richters malerischer Welt paradoxerweise als Inbegriff des Bildes bezeichnen.

Für Spiegelarbeiten bediente sich Richter nicht nur verspiegelter Gläser, denn im Grunde schwingt eine leichte Spiegelung selbst in klarem Glas mit. Von 1967 stammen die vier transparenten Glasscheiben, die sich über ihre Achse in verschiedene Winkel kippen lassen und die nichts anderes zeigen als das, was hinter den Gläsern liegt – einen Ausschnitt aus der Realität, weder verzerrt noch verklärt. 1981 setzte Richter in der Ausstellung Baselitz/Richter in der Kunsthalle Düsseldorf erstmals grossformatige Spiegel neben seine Bilder, um zu demonstrieren, dass Spiegel die perfekten Bilder sind. In den 1990er Jahren entstanden Spiegel mit farbiger, meist grauer Beschichtung; dies waren weder richtige Spiegel noch monochrome Bilder, sondern vielmehr beides zugleich.



In den 2000er Jahren wurde Glas für Richter ein Material, dem er sich noch vermehrt widmete: So brachte er leicht verspiegelte Antelio-Gläser mit Halterungen vor der Wand an, so dass sie kaum wahrnehmbar ihre Umgebung spiegelten und dem Geschehen einen Schein verliehen. Auch Reproduktionen von Bildern wurden von Richter hinter solchen Gläsern montiert, so dass sie sich nicht betrachten liessen, ohne dass man sich dabei selbst wahrnahm. Glas war auch Träger der bunten Lackbilder, die Richter erst in kleinen, dann in grossen Formaten schuf. Schliesslich nutzte er die glänzenden Oberflächen von Glas und Metall; Schimmern und Spiegelung sind Phänomene, die sich nicht eindeutig auseinanderhalten lassen. Sie berühren einander in einigen der Objekte, die Richter parallel zu den bildartigen Spiegeln konzipierte, beispielsweise in den drei Versionen der matt polierten Stahlkugel, die alles reflektiert, was darum herum geschieht.



Schliesslich gibt es eine dritte und noch zu wenig begriffene Anwendung der Spiegelung in Richters Werk: Sie diente ihm als Prinzip für den Aufbau einer Struktur, sei es für die Gestaltung der Bücher *Eis* und *War Cut*, sei es für die nach einem gespiegelten abstrakten Bild gewobenen Wandteppiche. Daraus entwickelte Richter die *Patterns*, die nach der Regel «divided mirrored repeated» – «geteilt gespiegelt wiederholt» auf digitalem Wege generiert wurden und aus denen die sogenannten Strip-Bilder hervorgingen.



Dass das Thema für Richter durchaus aktuell ist, zeigt sich daran, dass die Ausstellung bei Sies + Höke durch ein 2024 entstandenes Werk eröffnet wird. Es handelt sich um eine Folge von elf kleinen grauen Spiegeln, die ohne Zwischenräume vertikal auf der Wand aufgereiht sind. Sie unterscheiden sich von den grossen grauen Spiegelflächen, die eine Wand oder einen Raum besetzen. Bei der Betrachtung der grauen Spiegelreihe verändert man seinen Standort, man bückt sich und schaut nach oben, und sieht so die Spiegel aus unterschiedlichen Winkeln und damit auch die sich ständig wandelnden Spiegelbilder.

Zur Ausstellung, die noch bis zum 28.6.2025 dauert, erscheint ein Katalog mit einem Text, der das Thema ausführlich behandelt.

Dieter Schwarz